

Ein typisches Pfarrhaus, ein Schmunzeln und ein plötzliches Gefühl von christlicher Verbundenheit.

Gott sei Dank regnet es nicht.

Ich sitze mit meinem Laptop im Garten. Anderswo hätte ich auch gar keinen Platz. Jedes Winkerl ist besetzt: Im Büro kopiert Herbert die Liedblätter für den Sonntag, während Szilvia Gesang unterrichtet. Im Gemeindesaal probt der Chor. In der Kirche wird fleißig getrommelt, weil – so Gott will – unsere Gottesdienste demnächst auch trommelnd begleitet sein könnten. Irgendwo dazwischen, eingezwängt auf einem mini-kleinen Beistelltischerl in der Kinderecke, lernt Anna unverdrossen mit einem Asylwerber Deutsch. In einer Stunde kommen die Konfis, um ihren Gottesdienst zu proben. Anschließend wollen sie zum Mac Donalds. Ich soll mit. Ich fürchte, das werden sie nicht vergessen haben. ☺

Gott sei Dank regnet es nicht. Ich wüsste nicht, wo, wenn nicht in diesem Garten, ich die Aufgabenstellungen für meinen Maturanten ausarbeiten sollte. Die Vogerln singen, die Blumen blühen, ich bin unkonzentriert.

Über „Aufbau und Struktur der evangelischen Kirche AB in Österreich“ werde ich den Burschen zapfen müssen. Oberkirchenrat, Superintendentialversammlung, presbyterial-synodales Prinzip – ich hoffe, dass er anständig strebert. Wäre doch schön, ein strahlender Matura-Einser in „Reli“. Oder?

Es klopft an meiner Gartentür. Das finde ich bezaubernd respektvoll. Mangels Büro, in dem ich nicht sitze, weil es auch ohne mich randvoll besetzt ist, klopfen die Menschen hausauswärts an meine Gartentür, um mich zu fragen, wie viele Strophen am kommenden Sonntag von diesem oder jenem Lied gesungen werden sollen. Zwei, sage ich aus dem Bauch heraus. Und ob, übrigens, noch genug Würfelzucker für die nächsten Wochen im Haus wäre, weil der sei nämlich irgendwo gerade besonders günstig.

Jetzt aber konzentriert zurück an die Arbeit. Kompetenzorientierte Matura in evangelischer Religion. Was „meine“ Leibnitzer Evangelischen betrifft, so scheint es weniger die Zusammensetzung des Superintendentialausschuss zu sein, die sie bewegt, als vielmehr der Würfelzucker und die wohlbegründete Sorge, dass die Kaffeemaschine zu spinnen scheine. Ob der junge Mann, der bei mir seine Reli-Matura ablegen will, eine Ahnung davon hat, was für eine bunte Betriebsamkeit er sich vorstellen muss, wenn ich ihn über die „Merkmale der evangelischen Kirche“ befrage?

Was, um alles in der Welt, prüfe ich den? *Benennen Sie die wichtigsten historischen Eckpunkte des Protestantismus in Österreich und ziehen Sie einen Vergleich zur modernen Auffassung von Religionsfreiheit.* Soll ich so fragen? Kommt mir absurd vor.

Ahmed klopft sich respektvoll in den Garten heraus und strahlt voller Stolz. Probepfprüfung bestanden. Alle Zeitwortformen habe er richtig gebildet. Toll! Ich gratuliere ihm von Herzen und er versteht (zurecht) nicht, warum ich lachen muss. Wahrscheinlich einfach nur, weil mir das Hirn so schwirrt. Wir plaudern ein

bisschen und ich lerne, dass man sich in Afghanistan die Daumen nicht festhält, sondern senkrecht nach oben streckt, wenn man jemandem „viel Glück“ wünschen will. Beinah wird es mir zu kompliziert, dieses kulturelle Missverständnis aufzuklären.

Kompetenzorientierte Matura über die „typischen Merkmale einer evangelischen Kirche“. Himmel hilf! Beim besten Willen fällt mir keine Frage ein, die ich meinem Kandidaten zu diesem Thema stellen könnte. Mein leeres Hirn fühlt sich an, als ob ich noch nie in einer evangelischen Kirche gewesen wäre, um deren „Besonderheiten“ kennen zu lernen.

Was ich aber merke: Ich kann nicht aufhören zu schmunzeln.

Ob es *diese* Betriebsamkeit ist, die das typische Merkmal *aller* Kirchen Christi ist, so dass einem das Nachdenken über das „typisch Evangelische“ plötzlich wie aus dem Kopf geblasen vorkommt?

Gott sei Dank regnet es nicht. Sonst würde ich mit meiner Maturavorbereitung neben Anna und Ahmed auf dem winzig kleinen Beistelltischerl in der Kinderecke sitzen.

Wäre auch einmal schön!

*...denkt sich eure Pfarrerin
Marianne Pratl-Zebinger*